

# Mundart

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **52 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der ursprünglichen Bedeutung entspricht auch der Stadtname *Kopenhagen*, der aus dem Altnordischen «kopon» = kaufen stammt und darauf hinweist, welche Bedeutung der dänischen Stadt schon in alter Zeit als Handels- und Hafenzentrum zukam.

Der Name einer anderen nordischen Stadt, *Stockholm*, bedeutet nichts weiter als «Ort an der Bucht».

*Helsinki* bedeutet «Stadt am Wasserfall», wie auch *Oslo* seinen Namen von seiner Lage «an der Bachmündung» bekam.

*Siegfried Röder*

## Mundart

### Ein neuer Dialektatlas

Den Anfängen der Mundarten in Schwaben ist eine Forschungsgruppe der Universität Augsburg seit vielen Jahren auf der Spur. Bald erscheinen die ersten Bände des «Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben». Die Sprachforscher fanden im Bezirk Schwaben beste Befragungsbedingungen vor: Zwei Großdialekte, das Alemannisch-Schwäbische und das Bayerische, prallen hier aufeinander, aber auch der fränkische Einfluß auf die Mundart ist nicht zu überhören. Und wenn der Allgäuer vom «Fehl» anstelle vom «Mädchen» spricht, ist das auf römisches Spracherbe «filia» zurückzuführen. Genauso haben im eingeschwäbelten «Trottoir» oder «Parapluie» die Franzosen ihre Spuren hinterlassen. Solche «Wort-Stammbäume» der schwäbischen Mundart erforschen die Wissenschaftler im Umfeld von Werner König, Professor für deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Augsburg. Innerhalb von fünf Jahren wurden in 276 Orten ältere Menschen nach ihrer Mundart befragt und die Ergebnisse auf Sprachkarten erfaßt. Sechs Bände des «Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben» sind in Bearbeitung und erscheinen jetzt in loser Folge, sieben sind für die kommenden Jahre geplant. Neben der wissenschaftlichen Ausgabe mit mehr als 1200 Sprachkarten will König auch eine populäre Fassung herausbringen: «Schließlich ist es doch auch für Laien interessant, wie in ihrer Heimat gesprochen wird.»

Der Vorgänger der verschiedenen deutschsprachigen Sprachatlanten war das 1876 von Georg Wenker gegründete Werk für das Deutsche Reich. Dokumentiert wurde darin freilich nur ein kleiner Teil der geografischen Besonderheiten der deutschen Sprache. An die Detailarbeit machten sich die Forscher beim Schweizerdeutschen Sprachatlas ab 1936, beim Südwestdeutschen Sprachatlas ab 1975 und beim Vorarlberger Sprachatlas ab 1965. Gefördert und finanziert wird das «Sprachmuseum» an der Universität Augsburg, wie König das Ergebnis seiner Arbeit nennt, vom Bezirk Schwaben, dem Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und Spenden aus der Wirtschaft. Der Sprachkatalog berücksichtigt vor allem Wörter aus dem ländlichen und bäuerlichen Leben, nicht jedoch aus der industriellen Welt. Deshalb wurden nur 60- bis 80jährige befragt, deren Familie zumindest schon in der zweiten Generation an ihrem Heimatort ansässig war. «Nur so konnten wir die Mundart erheben, die dort noch vor 50, 60 Jahren lebendig war», erläutert König. Doch was der Sprachatlas für Bayerisch-Schwaben festhält, ist nicht nur als Zeugnis für die Sprachentwicklung des vergangenen Jahrhunderts interessant. «Die Dialekte waren schon im Spätmittelalter ausgebildet», erläutert König, «was wir erforschen, hatte also schon lange vorher seinen Ursprung.»

*Peter Grimm*